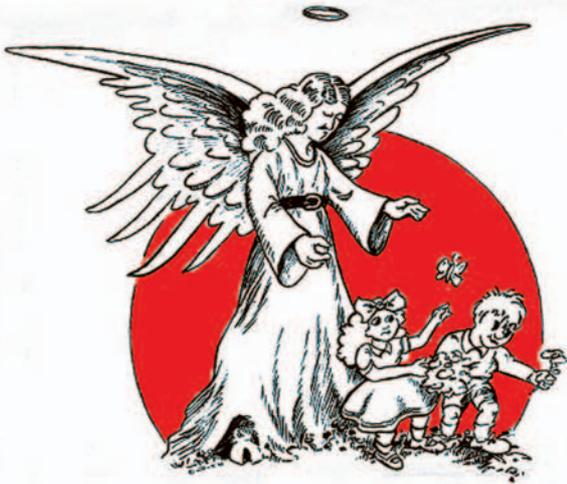


IM PORNOKINO IST KEIN PLATZ MEHR FREI

Ein Liederabend?



theater
**DIE BÖSEN
SCHWESTERN**

Tragikomödie mit Musik für zwei Personen
Uraufgeführt am 28. November 1997 in Garbsen

Idee: Chris Palmer und Adrian Anders
Buch & Regie: Adrian Anders
Kompositionen & Liedertexte: Adrian Anders, diverse

Produktion: theater DIE BÖSEN SCHWESTERN

In der Form eines 'Liederabends mit Maria La Palmer' lässt Heinz, der Sohn der glücklosen Chanson-Diva, rückblickend das Leben an der Seite seiner dominanten Mutter Revue passieren.

Von früher Kindheit an bis ins Mannesalter stand er privat und auf Bühnen an ihrer Seite.

Jetzt befreit er sich - mit Wut, Witz und einem mutigen Blick auf seine eigene Hilflosigkeit.



Im Pornokino ist KEIN Platz mehr frei



(Frühstücksfernsehen. In Studio des Senders ,TELE-SAT-RTL-15'.
Der Moderator Pforz bereitet sich auf das Interview mit Maria La Palmer vor.)



PFORZ:

Und hier für alle, die sich erst jetzt bei uns eingeschaltet haben: Einen wunderschönen guten Morgen hier beim Frühstücksfernsehen von TELESATRTL 15.

(Auftritt Maria La Palmer)

PFORZ:

Madame... ich freue mich, dass Sie heute morgen zu uns ins Studio kommen konnten. Sie werden ja zur Zeit grad' mit Ihrem neuen Programm, das an viele unvergessene Erfolge aus früheren Jahren anknüpft und heute bereits zu den Höhepunkten der Saison gerechnet wird, auf den Bühnen

unserer Republik gefeiert...

MARIA LA PALMER:

Und auf Österreichischen Bühnen!

PFORZ:

Ja, selbstverständlich. Auch auf Österreichischen Bühnen...

MARIA LA PALMER:

Und auf Schweizer Bühnen!

PFORZ:

Ja, ja, ja, auf Schweizer Bühnen, wie konnte ich das... - Madame La Palmer, das ist ja nun keine Kleinigkeit. Wie schaffen Sie das eigentlich alles. Andere Damen ihren Alters haben sich bereits zur Ruhe gesetzt und pflegen ihr Rentendasein...

MARIA LA PALMER:

Ha, ha, ha! Ich bin nicht meines Alters und ich... äh... ich finde es auch... äh... man soll es auch nicht sein. Ich halte ein Alter für eine Zahl... wirklich für eine Zahl... und es gibt Leute, die sind schon vor der Zahl und... äh... ich habe mein ganzes Leben, von Kindheit an, auf der Bühne gestanden, und wenn ich das nicht mehr tue, dann wäre ich wirklich alt...

PFORZ:

...äh...

MARIA LA PALMER:

Ich habe immer gesagt, schon wie ich sehr jung war, hab' ich immer gesagt, als man mir gratulierte schon zu den ersten Erfolgen, hab' ich gesagt: wartet mal ab, bis ich alt bin, dann kommen erst die großen Erfolge...

PFORZ:

Madame...

MARIA LA PALMER:

Und dann hab' ich gesagt: Ich falle eines Tages tot von der Bühne...

(Beide lachen aus vollem Halse, Maria gekünstelt, Pforz angestrengt.)



PFORZ:

Ihr Sohn Cauldfield. Ist das nicht eine äußerst ungewöhnliche Liäson?

MARIA LA PALMER:

Ungewöhnlich? Nun ja... andererseits glaube ich gar nicht, dass das so selten ist. Wissen Sie, wenn jemand wie ich sein Leben der Kunst geopfert hat, dann kann er... wie soll ich sagen? Große Künstler sind wohl sensibler und irgendwie feinfühlicher als normale Menschen, und da kann man niemanden so eng ertragen, wenn er einem nicht besonders nahe steht.

PFORZ:

Ah ja... aber finden Sie es nicht ungewöhnlich, dass Ihr Sohn nicht verheiratet oder irgendwie...

MARIA LA PALMER:

NEIN!

PFORZ:

In diversen Zeitschriften wird ja seit einiger Zeit gemunkelt, Ihr Sohn...

MARIA LA PALMER:

Ich bitte Sie!!

PFORZ:

... sei vielleicht eher an Männerbekanntschaften...

(Maria reißt Pforz das Mikrofon weg. Pforz fliegt in hohem Bogen durch die Luft und landet reichlich konsterniert vor Marias Stuhl auf dem Hintern.)

MARIA LA PALMER (entrüstet):

HERR PFORZ! Ich stecke meine Nase nicht... Das Privatleben meines Sohnes interessiert mich ganz und gar nicht und ich wäre Ihnen dankbar..

(Pforz setzt sich langsam wieder - so weit weg von Maria wie es geht.)

MARIA LA PALMER:

Außerdem, was immer diese Schmierblätter, die Sie da her zitieren, munkeln, das ist doch wohl ganz normal in seinem Alter!

PFORZ (auftrumpfend):

Madame La Palmer, Ihr Sohn ist Mitte Dreißig!

MARIA LA PALMER:

Koofield kann tun und lassen, was er will - solange es meiner Karriere nicht schadet. Und ich bin sicher, er wird eines Tages, wenn ich tot bin, ein nettes, anständiges junges Mädchen aus gutem Hause zur Frau nehmen. Er ist dann ja auch eine gute Partie, wie man so schön sagt... Wissen Sie. ich hab' mich vielleicht nicht immer um ihn kümmern können, wie das eine Frau kann, die nur den Haushalt und die Kinder zu besorgen hat, aber wenn ich mal nicht mehr bin, wird mein Sohn alles besitzen, was ich habe...

PFORZ (wider Willen gerührt):

Bewegend... seht bewegend... -

(Maria begibt sich ans Mikrofon.)



IM

PO

KINO

IST KEIN PLATZ

MEHR FREI



'Mutter und ich sind die besten Freunde' heißt es zum Auftakt. Ein Schelm, der glaubt, dass dies der Wahrheit entspräche. Von wegen, denn eigentlich wird das klassische Bild der kaputten Familie dargebracht... Lang anhaltender Applaus am Ende der gut drei Stunden war der Lohn für eine aufwendige, gut durchdachte Vorstellung.

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1993

Unter der Tünche sieht's ganz schön krank aus - zumindest wenn man so ernsthaft daran kratzt, wie es 'Die Bösen Schwestern' taten. Mit ihrem Programm zielten sie weit unter die Oberfläche, nahmen sanktionierten Verhaltensmustern ihre Harmlosigkeit und enttarnten die Keimzelle Familie als Brutstätte für Charakterverkorzung ...

Bekannte Schlager, in bissiger Ironie vorgetragen, und eigene Lieder ergänzten ein Kabarettprogramm, das ebenso politisch wie gesellschaftskritisch war und den Finger so nachdrücklich in Wunden legte, dass es schmerzte.

Da wuchs sich der Song 'Gute Nacht, Mutter' zum bizarren Totentanz aus, geriet 'Oh, mein Papa' zum Abgesang auf Kindesmissbrauch, starb ein baumverlorener Heinzl nach etlichen Fehlversuchen den dramatischen John-Wayne-Cowboytod... Und wenn Heinzl in seiner 'Familia'-Fabel von der 'Nur für dich' - Königin und dem machtvollen Zauberstab des 'Nur ich' - Königs erzählte, während Maria im Hintergrund bügelte, dann wurden Rollenmuster hinterfragt und scheinbar intakte Beziehungsgefüge als Unterdrückungsapparate entlarvt.

Überzeugte Chris Palmer als selbstverliebte Diva und herrische Mutter, so bestach Adrian Anders durch eine sensibel inszenierte Schmerzlichkeit, die unter die Haut ging.

Stimmlich, schauspielerisch und pantomimisch stark!

Deister-und-Weser-Zeitung, 1999



Fotos:
Schönberger